



Migrationspartnerschaft

Einbezug der Diaspora, Reintegration und Rückkehrhilfe sind am teuersten

Seit der Ratifizierung der Migrationspartnerschaft mit Nigeria hat die Schweiz 5 Millionen Franken in 15 nigerianische Entwicklungsprojekte investiert. Doch die Zusammenarbeit beschränkt sich nicht auf diese zwei Jahre, einige Projekte laufen schon länger, andere sind noch nicht abgeschlossen.

Einen der grössten Beiträge steuerte die Schweiz für ein Projekt zum Einbezug der nigerianischen Diaspora bei. Dies zeigt eine Übersicht des Bundesamts für Migration (BFM), die dem TA vorliegt. Die Schweiz unterstützt das Projekt, das Mitte 2009 lanciert wurde und vorerst weiterläuft, mit 2,6 Millionen Franken. Wie die dauerhaft hier lebenden Nigerianer konkret in die Entwicklungshilfe eingebunden werden sollen, ist noch unklar. Laut Karl Lorenz vom BFM sollen den dauerhaft in der Schweiz lebenden Nigerianern Anreize geboten werden für Investitionen oder Know-how-Transfer in ihre Heimat. Ausserdem lässt die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit eine Studie über Zusammensetzung, Qualifikationen und Anliegen der Diaspora erarbeiten.

Ein weiteres Projekt, das Ende 2012 nach drei Jahren abgeschlossen wurde, kostete die Schweiz 2,4 Millionen Fran-

ken. Es hatte die Wiedereingliederung junger abgewiesener Asylbewerber in Nigeria zum Ziel.

Ein relativ grosser Budgetposten im Rahmen der Migrationspartnerschaft ist auch die Rückkehrförderung, von der abgewiesene Asylbewerber bei freiwilliger Heimreise profitieren. 2012 investierte die Schweiz 1,6 Millionen Franken in dieses Anreizsystem, das an Bedeutung gewinnen wird: Das Interesse an der Rückkehrhilfe sei deutlich gestiegen, sagt Lorenz. Neuerdings würden die für die Rückkehrhilfe angemeldeten Personen die Schweiz auch tatsächlich verlassen, was in den vergangenen Jahren nicht immer der Fall gewesen sei.

Kleinere Beträge von durchschnittlich 200 000 bis 300 000 Franken fliessen in Projekte wie den Unterricht für die nigerianische Einwanderungsbehörde in modernem Grenzmanagement, Kooperationen zwischen der schweizerischen und der nigerianischen Polizei im Kampf gegen Drogenhandel oder den Wissensaustausch über Landwirtschaftsmethoden: Nigerianische Experten gehen in der Schweiz zur Schule und geben das Erlernte in Nigeria weiter.

Beziehungen waren schwierig

Angesichts der Kritik, dass die Zahl der Asylgesuche trotz Partnerschaft hoch bleibt, betont Lorenz die positiven Effekte des Abkommens: Drei Treffen habe es seit Februar 2011 gegeben, man stelle eine positive Entwicklung fest, mittlerweile auch auf politischer Ebene.

Tatsächlich waren die Beziehungen zwischen der Schweiz und Nigeria in den vergangenen Jahren belastet. Nachdem die damalige Aussenministerin Micheline Calmy-Rey 2009 eine Migrationspartnerschaft mit dem westafrikanischen Land aufgelegt hatte, dessen Migranten in der schweizerischen Asylstatistik stets prominente Plätze belegen, aber selten Anrecht auf Asyl haben, kam es schon kurze Zeit später zu einem Stillstand, weil ein nigerianischer Asylbewerber während der Zwangsauslieferung starb. Der damalige BFM-Direktor Alard du Bois-Reymond heizte die Verstimmung an mit der Aussage, Nigerianer kämen in die Schweiz, «um illegale Geschäfte zu machen». Nach angestrebten diplomatischen Bemühungen kam es wenige Monate später zu einer Einigung und zur Unterzeichnung des Memorandum of Understanding.

Claudia Blumer